

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Band: 34 (1969)
Heft: 2

Artikel: Einst und jetzt : der Wisenberg
Autor: Suter, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-859526>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



BASELBIETER HEIMATBLÄTTER

Organ der Gesellschaft für Baselbieter Heimatforschung

Nr. 2

34. Jahrgang

Juni 1969

Inhalt: Dr. P. Suter, Einst und jetzt: Der Wisenberg — Regierungspräsident Dr. L. Lejeune, Ansprache anlässlich der Vernissage der Ausstellung in Ascona vom 22. März 1969 «Nachlass Jakob Probst» — Dr. H. Windler, Ortsname Reinach BL, Flur- oder Gutsbezeichnung — Dr. P. Suter, Zur Geschichte der Gotteshäuser des Baselbieter Hinterlandes — F. Klaus, Gesellschaft für Baselbieter Heimatforschung — Heimatkundliche Literatur

Einst und jetzt: Der Wisenberg

Von Paul Suter

1. Landschaft

Und i mag zruggoch se wyt as i will, i gwahr all der Wyseberg vor mer. Nit numme, wil er e Mocken isch wie chuum eine zringsetum. Näi, was mers scho i den erschte Johr ato het, isch öppis ganz anders! Der Vatter und d Mueter hai gly verzellt, sältsch dure göng der Wäg is «Änedra». Und der Wyseberg syg eigetlig e Wächter derzue.

Traugott Meyer ¹

Zwischen dem Eital und dem Homburgertal erhebt sich breit und behäbig der stark bewaldete Wisenberg. Er hat seinen Namen von der solothurnischen Ortschaft Wisen erhalten, welche am Südfuss eingebettet liegt. In seine Fläche teilen sich aber nicht weniger als vier Gemeinden: Wisen im Süden und Südosten, Zeglingen im Osten, Häfelfingen im Norden und Nordwesten und Läfelfingen im Westen. Für Rünenberg bedeutet der Wisenberg den imposanten südlichen Abschluss des Horizontes, doch reicht sein Bann beim Einzelhof Hofmatt nur bis an den Fuss des Berges. Die höchste Erhebung (1002,7 Meter) war früher kahl und trug die bekannte Hochwacht. Heute erhebt sich knapp über den Bergwald an dieser Stelle ein Aussichtsturm. Gegenüber den westlichen Juragipfeln, welche sich am Südrand der höchsten Ketten befinden, steht hier die höchste Warte am Nordrand. Sie überschaut besonders schön den Tafeljura, den Schwarzwald und die Vogesen, erlaubt aber auch eine prächtige Alpensicht.

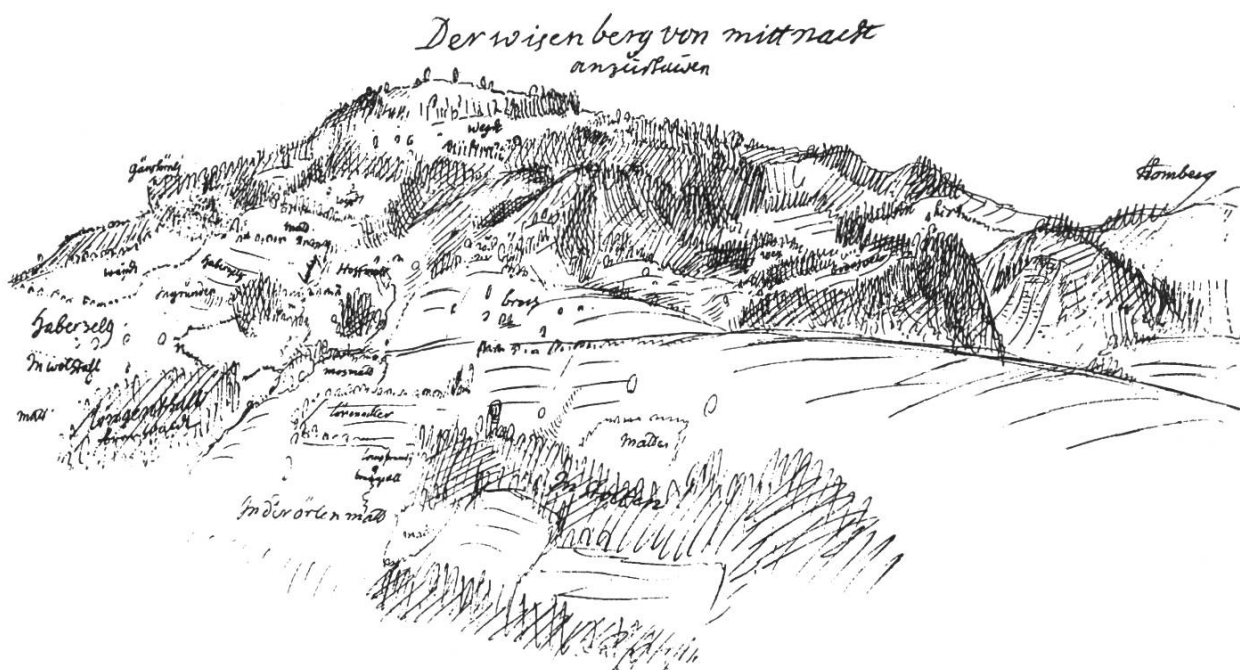


Bild 1. «Der Wisenberg von mittnacht anzuschauen». Nach einer Federzeichnung von Georg Friedrich Meyer, 1680, stark verkleinert. Meisterhaft hingeworfene Ansichtsskizze von Norden her, welche durch eine kräftige und sichere Schraffierung das Relief des markanten Berges plastisch wiedergibt.

Im 17. Jahrhundert noch siedlungsleere Landschaft. Das Waldkleid des Berges ist durch verschiedene Weiden und Matten unterbrochen, die sich auf den weniger steilen Hängen ausdehnen. Der höchste Punkt trug 1680 in der Gegend des heutigen Aussichtspunktes eine Hochwacht, welche im Alarmsystem der Landmiliz eine wichtige Rolle spielte.

Der oberste Teil des Berges mit den von der früheren Bewirtschaftung übrig gebliebenen malerischen Bergmatten (früher Weiden) liegt im Banne Häfeltingen. Hier findet periodisch das von den Schützen dieser Gemeinde organisierte, beliebte feldmässige Wisenbergschiessen statt. Die zweithöchste Erhebung, das bewaldete Geisshörnli, früher auch Gänshörnli genannt, liegt im Banne Zeglingen.

2. Geologisches und Geographisches

Der Wisenberg ist ganz aus dem der Triasformation angehörenden Muschelkalk aufgebaut². Bei der Jurafaltung wurde hier der Tafeljura von den Ketten des Faltenjuras überschoben. Tertiäre Nagelfluh unter den Ueberschiebungsmassen spricht für diese Annahme und erlaubt auch eine Datierung des Faltungsvorganges. Der überlagernde Muschelkalk ist auch am Wisenberg stark verschuppt, was für die Kompliziertheit des geologischen Vorganges zeugt.

Im 17. Jahrhundert war das Bad Ramsach die einzige *Siedlung* im Bereich des Berges. In allen Gemeinden regierte die *Dreifelderwirtschaft* (Haberzelg gegen Zeglingen, Brachzelg gegen Rünenberg und Häfeltingen). Nur feuchte, schattig gelegene Grundstücke dienten als Matten der Viehwirtschaft, ebenso die höher gelegenen Weiden.

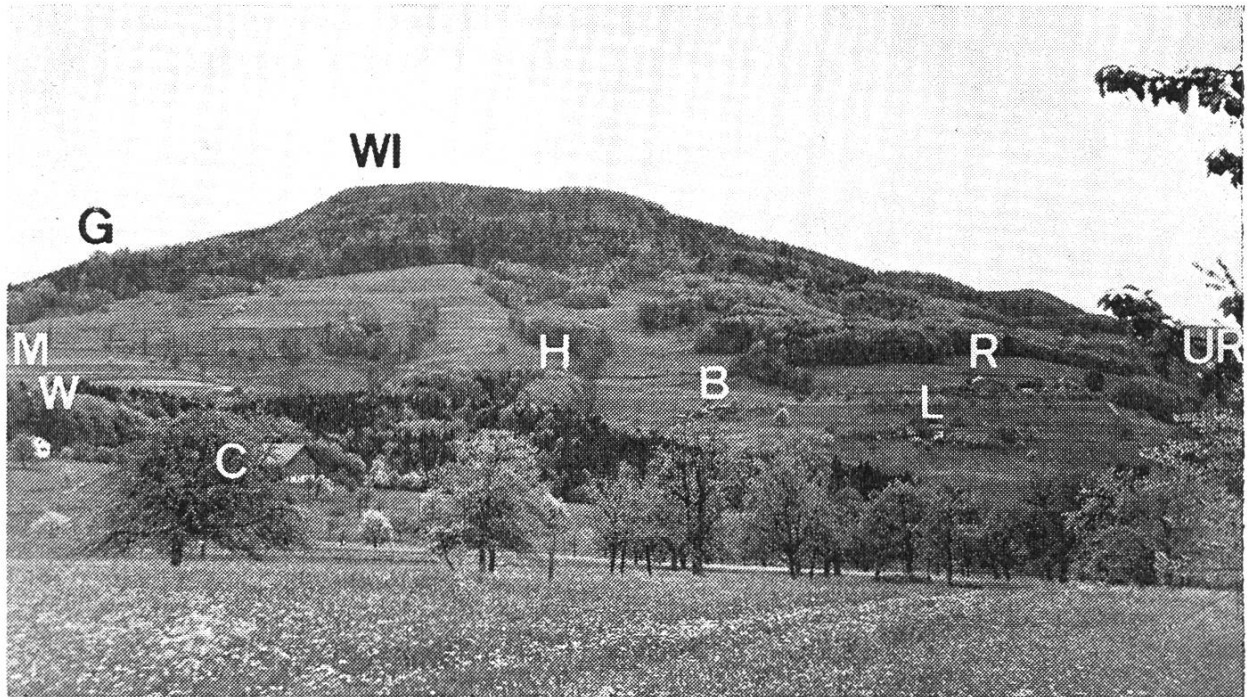


Bild 2. Der Wisenberg, gesehen von Norden, etwas ausserhalb von Rünenberg, an der Strasse nach Kilchberg. Aufnahme Peter Suter. Gegenüber 1680 heute geschlossenes Waldkleid; eingestreut in die Fluren zahlreiche Einzelhöfe, von denen von diesem Standort aus 8 sichtbar sind: C = Cholholz (seit 19. Jh.), W = Wolstel (2 Höfe, seit 18. und 19. Jh.), M = Mapprach (seit 1752), H = Hofmatt (seit 19. Jh.), B = Berg (seit 19. Jh.), L = Länz (seit 19. Jh.), R = Rütihof (seit 19. Jh.), UR = Unter Ramsach, auch Neuhus genannt (seit 18. Jh.). Die beiden Bergspitzen: G = Geisshörni (815,2 m), WI = Wisenberg (1002,7 m).

Nach der Aufhebung des *Flurzwanges* und der *Dreifelderwirtschaft* war für die Bildung von Hof­siedlungen die Bahn frei. Schon am Ende des 17. Jahrhunderts hat Johann Stöcklin, von 1690 bis 1704 Pfarrer in Kilchberg, für den Ackerbau ungeeignetes Land zusammengekauft und damit für das Alpgut Mapprach den Grund gelegt. Heute umgibt ein Kranz von Einzelhöfen den Berg. Im Zuge der Industrialisierung und der Rationalisierung der Landwirtschaft ist zu erwarten, dass die Höfe ihr Gebiet weiter arrondieren und zusätzliche Aussiedlungen stattfinden können.

Die neuen *Verkehrswege* haben das Gebiet des Wisenbergs erschlossen. Von der gut ausgebauten Verbindungsstrasse Rümelingen—Häfelfingen—Zeglingen, vom Kurort Ramsach (Zufahrtswege von Läu­felfingen und von Häfelfingen) sowie von Wisen aus sind lohnende Spaziergänge und Wanderungen sehr gut möglich.

3. Chronisten berichten über den Wisenberg

Daniel Bruckner, der Verfasser der «Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel», widmet dem Wisenberg ein kleines Kapitel³: «Der Wiesenberg ist einer der höchsten Berge des Baselgebiets, darauf stehet eine Hochwache. Der ganze

Umkreiss desselben gehöret in die Oberherrlichkeit der Landschaft Basel, weil die Baslerischen Landmarchen der Landgrafschaft Sissgöw um das Dorf Wiesen herumgehen.

In den ältesten Zeiten ward gestritten, ob die Civil- und Criminalhändel, welche auf disem Berge beschehen, den Landgrafen des Sissgöws oder den Grafen von Homberg zugehören sollten; und waren die Gründe derer von Homburg sehr bündig, weil der grösste Teil des Bergs in ihrer Grafschaft lage; hingegen ist zu beobachten, dass die ganze Grafschaft Homburg in der Landgrafschaft Sissgöw begriffen war.

(Auf einer Urkunde des 1453. Jahrs) sihet man ferners, wie die Häfel- und Läuuffelfinger auf disem Berge ihren Waidgang haben. Und wie, als ohngefahr im Jahre 1250 bey 500 Mann auf disem Berge zusammengekommen, und die Zeglinger und Kilchberger auch Ansprach an den Waidgang gemacht, die Schultheissen von Liestal das Waidrecht also verglichen, dass die Gemeinden Läuuffel- und Häfelfingen für die Nutzung desselben dem Obervogt auf Farnspurg jährlich ein Vierzel Habern und zwo Vierzel Korn bezahlen . . .»

Markus Lutz, von 1798 bis 1835 Pfarrer in Läuuffelfingen, als Verfasser zahlreicher historischer und geographischer Schriften bekannt, beschreibt in seinen «Neuen Merkwürdigkeiten» begeistert die Aussicht auf dem Wisenberg⁴. Im Gegensatz zu Bruckner war ihm der Berg von seinen Wanderungen bestens bekannt. «Die Aussicht von dieses Berges Höhe, auf welcher während dem letzten Krieg zwischen Frankreich und Oesterreich bis 1798 eine Hochwache aufgestellt war (Bemerkung der Redaktion: Diese stand noch 1813, wie aus dem Panorama von P. Birmann ersichtlich ist), wird nicht nur sehr gerühmt, sondern der bezaubernde Anblick, den man auf derselben geniesst, entspricht auch wirklich vollkommen der Erwartung. Man weiss wirklich nicht, wie es einem ist, wenn man sich auf diesen Standpunkt der Natur versetzt sieht. Von den wenigsten Felsspitzen des verhältnismässig gegen die Alpen so niedrigen Juras, wird man, wie hier, so etwas Grosses sehn, so einen tiefen wonnigten Eindruck aufs fühlende Herz empfinden, da liegt es offen vor dem Blicke des staunenden Wanderers, das grosse Buch der Natur, in dessen myriaden Blättern der Name seines göttlichen Urhebers bey Tag und Nacht mit goldener Schrift lesbar ist.» Hierauf folgt eine eingehende Beschreibung der Aussicht, die mit einem Gedicht von Gassmann zum Lobe der heimatlichen Landschaft schliesst.

Anmerkungen

¹ Meyer Traugott, Um d Froburg umme. BHB 1, 1942, S. 28 f.

² Geologischer Führer der Schweiz. Heft 6: Basel—Hauenstein—Olten (L. Hauber). Basel 1967.

Burckhardt G., Basler Heimatkunde. Bd. 3, 1933. S. 222 f.

³ Bruckner D., Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel. Basel 1755, S. 1380—1383.

⁴ Lutz M., Neue Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel. Bd. 2, Basel 1805, S. 88—91.